

## Jazz Cerknó: So macht man das ...

Bernd Lederer, 2024

Was ist das Besondere, das Charakteristische am Jazzfestival im slowenischen Cerknó, das heuer zum 29ten mal über die (vergleichsweise kleine) Bühne ging? Zum einen natürlich die fantastische, zum üblichen Termin Ende Mai/Anfang Juni stets satt-grüne Hügel- und Berglandschaft am Übergang zwischen Julischen Alpen und Adria. Vor allem sind es aber zwei Aspekte, die diese drei Tage Jahr um Jahr aus dem Festivalkalender herausheben: Neben der sympathischen Veranstaltercrew (die gibt's freilich öfters) das tiefenentspannte, auch bemerkenswert junge Publikum (Sitzplatzreservierungen vermittelt diverser Textilien sind hier, sozusagen antithetisch zu Ulrichsberg oder Nickelsdorf, just to name a few, praktisch undenkbar); zudem ist es vor allem die kuratorische Handschrift von Simon Kenda und seinem Team, die neben einigen internationalen Größen des freien Jazz und der Free Impro auch und insbesondere auf Acts aus Slowenien, aber auch aus dem benachbarten Kroatien und Italien und überhaupt vom Balkan setzt, auch wenn diese oder vielmehr *weil* diese (noch) nicht (so) bekannt sind.

Was die namhaften Gigs anbelangt, waren das diesmal zum einen das Trio „Jones Jones“ mit Larry Ochs (Tenor- und Sopran-Sax) Mark Dressler (Bass) und Wladimir Tarasov (Drums), die einen handwerklich überragenden, indes eher unspektakulären, souveränen Auftritt boten (bei dem der prasselnde Starkregen auf dem Zeltdach die subtileren Passagen mitunter zu übertönen drohte.) Die zweite „Promipartie“ und zugleich der musikalische Höhepunkt der insgesamt zehn Konzerte des Festivals bildete das Duo Alexander Hawkins und Sofia Jernberg. Wenn diese zwei Ausnahmekönner, die bereits 2016 erstmals miteinander auftraten, gemeinsam performen, weiß man natürlich, dass einen Großartiges erwartet, die Erwartungen wurden dann aber gar noch übertroffen: In einem langen Set singt Jernberg teils schwedische, englischsprachige, vor allem aber äthiopische Weisen, stimmlich zwischen sanft-melodisch, romantisch gar, und schrill-hochfrequent changierend, begleitet von einem hoch motivierten Hawkins, der von klassisch-tonal, über neutonal bis expressiv, mit Handflächen und Unterarmen clusternd, zudem auch noch mit Präparationen arbeitend, die Ausdrucksmöglichkeiten eines Pianos ausreizt. Zum Schluss intoniert und interpretiert Jernberg den unvergessenen Getatchew Mekurya: Ovationen!

Freilich waren es aber gerade auch unbekanntere Acts, die zu überzeugen wussten: So etwas das erstmals überhaupt auf der Bühne stehende italienische Trio „The Elephant“ (Gabriele Mitelli, Trumpet, Voice, Electronics; Pasquale Mirra, Vibraphone, Voice, Electronics; Cristiano Calcagnile, Voice, Drums), das mit, nennen wir es einfach mal: Kraut-Space-Fusion-Rock&Jazz, meistens im Flat-Out-Modus, das entzückte Publikum in andere Dimensionen wegbeamt. Oder das Trio „Ill Considered“ aus London, mit dem enorm präsenten Idris Rahman (überwiegend) am Tenorsax, teils am Bühnenrand balancierend, kniend und posend, einen trotz oder gerade wegen Dauereinsatz bestgelaunten High-Energy-Drummer Emre Ramazanoglu und den (Elektro)Bassisten Liran Donin im habituellen Hardcore-Modus: Elegische Starkstromflüsse, unterbrochen mitunter aber auch von lyrischen Passagen: stark! Auch einheimische Musici setzten Highlights: Das Oktett „Rok Zakolar ZHLEHTET“ das einen in langsam aber sicher anschwellende transzendental-meditative Soundmahlströme einsaugt, wobei vor allem Alja Petric an Stimme, Gongs, Klangschalen und sonstigen Percussionsgadgets hervorzuheben ist. Jasna Jovicevic aus Serbien ging solo in der Musikschule einen ähnlichen Weg: Melodisch-elegisch, und dabei enorm variantenreich, mit Gesang, Altsax, Sopransax, Flöte und „Hang“ (den beiden aneinandergfügten Halbkugelschalen, die in der Art einer Steel Drum klingen). All in all: Drei kurzweilige, enorm inspirierende Tage – genauso soll das sein!

P.S.: Man hört so manches, was die Zukunft des heuer geschlossenen Hotel Cerkno anbelangt, in welchem ja, weil praktisch einzige Adresse vor Ort, immer fast alle Gäste, die von weiter her angereist kamen, zu residieren pflegten. Hochwasser letztes Jahr hätte eine Generalsanierung erfordert, so die offizielle Version, nun geht die Rede seitens Insidern aber davon, dass das Hotel zu Spekulationszwecken aufgekauft wurde und geschlossen bleibt, ein Umstand der existenzgefährdend für das Festival werden könnte, waren ausländische Gäste dieses Jahr doch nur sehr spärlich vertreten und dann auch nicht an allen drei Tagen anwesend. (Der Autor dieser Zeilen musste selber des nächstens eine dreiviertel Stunde bergauf in eine Ferienwohnung wandern.) Es darf freilich nicht sein, dass ein derart sympathisches (wo werden nachts bei der Afterparty im Festivallokal „Gabriel“ kostenlos und reichlich Salami, Käse und Brot für alle kredenzt?) und qualitativ superb Festival an der Existenz einer brutalistischen Bettenburg hängt. Es sei hier empfohlen, sich nächstes Jahr rechtzeitig um Ausweichquartiere oder andere Lösungen (Auto, Zelt) zu kümmern, mit anderen Worten: Es bedürfte dann halt der Improvisation!

---

*Bernd Lederer, 2024*

*Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung #114*

*freistil.klingt.org*